

Erscheint in Leipzig
Mittwoch, Freitag, Sonntag.

Bestellungen nehmen an alle
Postanstalten u. Buchhand-
lungen des In- u. Auslandes.

Filial-Expeditionen
für die Vereinigten Staaten:
F. A. Sorge,
Box 101 Hoboken, N. J.
Peter Haß,
S. W. Corner Third and
Coates str. Philadelphia.

Der Volksstaat

Abonnementspreis
für ganz Deutschland
1 M. 60 Pf. pro Quartal.

Monats-Abonnements
werden bei allen deutschen
Postanstalten auf den 1ten
u. 3ten Monat und auf den
3ten Monat besonders an-
genommen; im Kgr. Sachsen
u. Herzth. Sach.-Meißenburg
auch auf den 1ten Monat des
Quartals à 54 Pf.

Organ der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands.

Inserate, die Abhaltung von Partei-, Vereins- und Volksversammlungen, sowie die Filial-Expeditionen und sonstige Partei-Angelegenheiten betreffend, werden mit 10 Pf., — Privat- und Vergnügungs-Anzeigen mit 25 Pf. die dreispaltige Petit-Zeile berechnet.

Nr. 104.

Freitag, 10. September.

1875.

Karl Marx über Strikes und Arbeiter-Koalitionen.

(Der „Gleichheit“ entnommen.)

(Fortsetzung.)

Hören wir nun die Werkführer von Bolton. Ihrer Meinung nach sind die Fabrikanten nicht die Herren des Lohnes, weil sie nicht die Herren des Produktpreises sind, und sie sind nicht die Herren des Produktpreises, weil sie nicht die Herren des Weltmarktes sind. Auf diese Weise gaben sie zu verstehen, daß man keine Koalitionen machen dürfe, um von den Meistern eine Lohn-erhöhung zu erzwingen. Herr Proudhon verbietet ihnen im Gegensatz die Koalitionen, aus Furcht, daß eine Koalition eine Lohnsteigerung nach sich ziehe, die einen allgemeinen Nothstand hervorrufen würde. Wir haben wohl nicht nötig zu sagen, daß ein herzliches Einverständnis zwischen den Werkführern und Herrn Proudhon über einen einzigen Punkt herrscht: das ist, daß eine Steigerung der Löhne gleichbedeutend sei mit einer Steigerung der Produktpreise.

Ist aber die Furcht vor einem Nothstand die wahre Ursache von Proudhon's Groll? Nein. Er ist ganz einfach auf die Boltoner Werkführer erbittert, weil sie den Werth durch Angebot und Nachfrage bestimmen und sich wenig um den konstituirten Werth kümmern, um den Werth in den Konstitutionszustand überzugeben, um die Konstitution des Werths sammt der permanenten (beständigen) Austauschbarkeit und alle übrigen mit der Vorsehung bedeckten Beziehungs-Verhältnismäßigkeiten und Verhältnismäßigkeits-Beziehungen.

„Der Arbeiterstrike ist ungesetzlich, sagt nicht allein das Strafgesetzbuch, das sagt das ökonomische System, das sagt die Nothwendigkeit der bestehenden Ordnung... Daß jeder Arbeiter einzeln betrachtet die freie Verfügung seiner Person und seiner Arme habe, mag gebildet werden; daß aber die Arbeiter Koalitionen unternehmen, um dem Monopol Gewalt anzuthun, das kann die Gesellschaft nicht erlauben.“ (Proudhon „Contr. Econ.“, Band 1.)

Herr Proudhon macht sich an, einen Artikel des französischen Strafgesetzbuches für ein nothwendiges und allgemeines Resultat der bürgerlichen Produktionsverhältnisse auszugeben.

In England sind die Koalitionen durch einen Parlamentsakt berechtigt, und das ökonomische System ist es, welches das Parlament zwang, diese Berechtigung durch ein Gesetz zu geben. Als 1824 das Parlament unter dem Minister Huskisson die Gesetzgebung verändern mußte, um sie immer mehr mit dem Zustand der Dinge, die das Resultat der freien Konkurrenz waren, in Einklang zu bringen, mußte es nothwendigerweise alle die Gesetze abschaffen, welche die Arbeiter-Koalitionen untersagten. Je mehr sich die moderne Industrie und die Konkurrenz entwickelten, desto mehr Elemente giebt es, welche die Koalitionen hervorrufen und unterstützen, und sobald die Koalitionen, von Tag zu Tag mehr Festigkeit nehmend, zur ökonomischen Thatsache geworden sind, kann es nicht ausbleiben, daß sie zur gesetzlichen Thatsache werden.

Der Artikel des französischen Strafgesetzbuches zeigt daher höchstens, daß die moderne Industrie und die Konkurrenz unter der konstituierenden (verfassunggebenden) Versammlung und dem Kaiserreich noch nicht sehr entwickelt waren.

Die Defonomenisten und Sozialisten*) sind in einem einzigen Punkt einig: das ist, die Koalitionen zu verurtheilen. Sie motiviren (begründen) nur verschiedenartig ihr Verdammungsurtheil.

Die Defonomenisten sagen zu den Arbeitern: Koalirt Euch nicht. Indem Ihr Euch koalirt, hemmt Ihr den regelmäßigen Gang der Industrie, hindert Ihr die Fabrikanten ihren Bestellungen nachzukommen, stört Ihr den Handel und beschleunigt das Platzgreifen der Maschinen, die, Eure Arbeit zum Theil unnötig machend, Euch zwingen einen noch niedrigeren Lohn anzunehmen. Ihr könnt übrigens machen, was Ihr wollt, Euer Lohn wird immer durch das Verhältniß der nachgefragten und angebotenen Hände bestimmt werden, und es ist ein ebenso lächerlicher als gefährlicher Versuch, Euch gegen die ewigen Gesetze der politischen Defonomie anzulehnen.

Die Sozialisten sagen zu den Arbeitern: Koalirt Euch nicht, denn am Ende Eurer Rechnung, was gewinnt Ihr dabei? Eine Lohnsteigerung? Die Defonomenisten werden Euch bis zur Augenscheinlichkeit beweisen, daß die wenigen Kreuzer (Sous) die Ihr im Falle eines Erfolges, für kurze Zeit gewinnen könntet, von einer Kürzung für immer begleitet sein würden. Geschichte Rechner werden Euch zeigen, daß es Jahre währen würde, um von der Erhöhung der Löhne auch nur die Kosten einzuholen, die Euch das Organisiren und Unterhalten der Koalitionen verursachen. Und wir, wir sagen Euch in unserer Eigenschaft als Sozialisten, daß, abgesehen von dieser Geldfrage, Ihr nach wie vor doch nur Lohnarbeiter bleibt und die Herren immer Herren sein werden. Daher keine Koalitionen, keine Politik, denn Koalitionen machen, heißt dies nicht Politik treiben?

Die Defonomenisten wollen, daß die Arbeiter in der Gesellschaft bleiben, so wie sie ist und wie sie dieselbe in ihren Handbüchern verzeichnet und versiegelt haben.

Die Sozialisten wollen, daß sie sich nicht um die alte Gesellschaft kümmern, um desto besser in die neue Gesellschaft ein- treten zu können, welche sie ihnen mit so viel Vorsorge vorbereitet haben.

*) „Sozialisten vom Schlage des Herrn Proudhon. Das ist sehr zu halten, da auch später das Wort in diesem Sinne gebraucht wird. Marx und seine Freunde waren damals gewöhnt, die konstanten Sozialisten als Kommunisten zu bezeichnen. Defonomenisten: bürgerliche Nationalökonomien.“

Trotz der Einen und der Andern, trotz der Handbücher und der Utopien, haben die Koalitionen keinen Augenblick aufgehört, mit der Entwicklung und Ausbreitung der modernen Industrie vorwärts zu schreiten und um sich zu greifen. Gegenwärtig ist es veranlagt, daß der Grad, den die Koalition in einem Lande erreicht hat, genau den Rang bezeichnet, den es auf dem Weltmarkt einnimmt. England, wo die Industrie den höchsten Grad der Entwicklung erreicht hat, hat die ausgebehtesten und bestorganisirten Koalitionen.

Man blieb in England nicht bei den einzelnen Koalitionen stehen, die kein anderes Ziel, als eine vorübergehende Arbeitseinstellung hatten und mit ihr verschwanden. Man hat permanente Koalitionen, Trades-unions, gebildet, die den Arbeitern als Bollwerk in ihren Kämpfen gegen die Unternehmer dienen. Und gegenwärtig bilden diese lokalen Trades-unions einen Vereinigungspunkt in der National Association of United Trades (National-Association der vereinigten Gewerke), welche schon 80,000 Mitglieder zählt und deren Centralcomité in London seinen Sitz hat. Die Bildung dieser Arbeitseinstellungen, Koalitionen, Trades-unions hielt gleichen Schritt mit den politischen Kämpfen der Arbeiter, die gegenwärtig eine große politische Partei, unter dem Namen Chartisten, bilden.

Unter der Form von Koalitionen haben immer die ersten Versuche der Arbeiter, sich zu associiren, stattgefunden.

Die große Industrie häuft auf einen einzelnen Platz eine Masse sich gegenseitig unbekannter Personen an. Die Konkurrenz trennt ihre Interessen. Aber die Aufrechterhaltung des Lohnes, dieses gemeinsamen Interesses, welches sie gegen ihren Herren haben, vereinigt sie in einem gleichen Widerstandsgedanken — Koalition. So hat die Koalition immer einen doppelten Zweck, den, unter ihnen die Konkurrenz aufzuheben, um den Kapitalisten eine allgemeine Konkurrenz machen zu können. Wenn der erste Zweck des Widerstands nur die Aufrechterhaltung der Löhne gewesen ist, in dem Maße, als sich die Kapitalisten auf ihrer Seite in einem Gedanken der Maßregelung verbinden, bilden sich die Koalitionen, die anfangs vereinzelt waren, in Gruppen, und gegenüber dem immer vereinigten Kapital wird für sie die Aufrechterhaltung der Association nothwendiger als die des Lohnes. Dies ist veranlagt wahr, daß die englischen Defonomenisten ganz erstaunt sind, die Arbeiter einen guten Theil des Lohnes zu Gunsten der Association opfern zu sehen, die in den Augen dieser Defonomenisten nur zu Gunsten des Lohnes errichtet wurden. In diesem Kampf — ächter Bürgerkrieg — verbinden und entwickeln sich alle nothwendigen Elemente zu einer künftigen Schlacht. Einmal an diesem Punkt angelangt, nimmt die Association einen politischen Charakter an.

Die ökonomischen Bedingungen haben anfangs die Masse des Volkes in Lohnarbeiter umgeformt. Die Herrschaft des Kapitals hat dieser Masse eine gemeinsame Lage, gemeinsame Interessen geschaffen. Auf diese Art ist diese Masse schon eine Klasse gegenüber dem Kapital, aber noch nicht für sich selbst. In dem Kampfe, wovon wir nur einige Phasen (Wandelungen) bezeichnet haben, verbindet sich diese Masse; sie konstituirt sich als Klasse für sich selbst. Die Interessen, die sie vertheidigt, werden Klasseninteressen. Der Klassenkampf aber ist ein politischer Kampf.

In der Bourgeoisie haben wir zwei Phasen zu unterscheiden: die, während welcher sie sich als Klasse unter der Feudalherrschaft und absoluten Monarchie konstituirte, und die, wo sie schon als konstituirte Klasse das Feudalwesen und die Monarchie stürzte, um aus der feudalen Gesellschaft eine bürgerliche Gesellschaft (société bourgeoise) zu machen. Die erste dieser Phasen war die langwierigste und erheischte die größten Anstrengungen. Sie hatte ebenfalls mit vereinzelt Koalitionen gegen die Lehnsherren begonnen.

Man hat viel Nachforschungen gemacht, um die verschiedenen historischen Phasen wieder zu zeichnen, welche die Bourgeoisie seit der Gemeindeförderung bis zu ihrer Constituierung als Klasse durchlaufen hat.

Wenn es sich aber darum handelt, sich genaue Rechenschaft über die Arbeitseinstellungen, Koalitionen und andern Formen zu geben, in welchen die Proletarier ihre Organisation als Klasse vor unseren Augen bewerkstelligen, sind die Einen von einer wahren Angst befallen, während die Andern eine ideale Veringschätzung zur Schau tragen.

Eine unterdrückte Klasse ist die Lebensbedingung jeder auf dem Antagonismus der Klassen beruhenden Gesellschaft. Die Befreiung der unterdrückten Klasse begreift nothwendigerweise in sich die Schaffung einer neuen Gesellschaft. Damit die unterdrückte Gesellschaft sich befreien könne, muß es dahin gekommen sein, daß die schon erworbenen produktiven Kräfte und bestehenden Verhältnisse nicht mehr nebeneinander existiren können. Von allen Produktivkräften ist die bedeutendste die revolutionäre Klasse selbst. Die Organisation der revolutionären Elemente als Klasse, setzt das Dasein aller Produktivkräfte voraus, die sich im Schoße der alten Gesellschaft bilden konnten.

(Fortf. folgt.)

Zur Frauenfrage.

I. Die von Lassalle am 1. März 1863 durch sein „Offenes Antwortschreiben“ inaugurierte Volksbewegung in Deutschland war zunächst auf Abschaffung der Lohnarbeit und Erlangung allgemeiner politischer Mündigkeit berechnet. In ihrem Rahmen hatte vorerst nur der Industriearbeiter Platz. Nach Lassalle's Tode machte sich immer mehr das Bedürfnis geltend, auch die ländliche Arbeiterbevölkerung heranzuziehen. Damit erweiterte sich die ursprüngliche Industriearbeiter-Bewegung zur Arbeiterbewegung. Aber

eine soziale, allgemein gesellschaftliche Bewegung, die sie ja sein wollte, war sie damit noch immer nicht; denn sie überließ die Frauenfrage, welche einen ganz wesentlichen Theil der sozialen Frage bildet.

Die alte Arbeiterfrage hat sich also zur sozialen, allgemein gesellschaftlichen im Laufe der Jahre entwickelt, erweitert. Wenn die Aushebung aller Klassen- und Standesherrschaft das ausgesprochene Ziel der Arbeiterbewegung ist, wenn es ausdrücklich gesagt wurde, „mit der Emanzipation des vierten Standes sei alle Gewalt herrschaft des Einen über den Andern aufgehoben,“ so war doch nirgends davon die Rede, daß mit der Befreiung der Arbeiterklasse auch die Sklavenstellung der Frau fallen solle. (Das 1848 erschienene „Kommunistische Manifest“ von Marx und Engels war allerdings wesentlich umfassender formuliert als das Lassalle'sche Programm, wir haben es aber hier nur mit der thatsächlichen Agitation zu thun!) Daß hier eine Lücke im Programm der Sozialdemokratie ist, welche in ganz positiver Weise ausgefüllt werden muß, wird jedem Verständigen einleuchten. Mit dem Ignoriren der Frauenfrage schafften wir nur einen neuen Stand. Oder wer täuschte sich wohl darüber noch, daß die Kämpfe um die Frauenrechte nicht bereits ganz ansehnliche Dimensionen in allen Culturländern annehmen? Es wäre in der That nicht übel, wenn wir eines Tages in dem Programm der Kämpferinnen für die Menschenrechte der Frauen einen Paragraphen fänden: „Die Befreiung der Frau muß das Werk der Frauen allein sein, denen gegenüber die gesammte Männerschaft nur eine reaktionäre Masse ist.“ Wer wollte dann die Richtigkeit eines solchen Anspruches bestreiten, wenn die Sozialdemokraten, die Verächter der politischen und ökonomischen Freiheit der Menschen, nicht die Befreiung der Frau auf ihr Banner schrieben? Wer könnte denn auch nur eine Sekunde darüber im Zweifel sein, daß das Programm der sozialen Demokratie zur Fortschrittlerphrase herabsänke, in dem Augenblicke, wo wir, auf unsere revolutionäre Geburt zurückblickend, den Frauen gegenüber die Reaktionen heraufschrien. Der Ehrenname Sozialdemokrat würde für die gesammte Frauenwelt einen Rang haben wie in unsern Ohren das Wort „Bourgeois“.

Aber es gibt vielleicht noch hier und da Unerfahrene, Unschuldische, die von einer weiblichen Sklaverei, von der elenden sozialen Stellung der Frau im heutigen Staate so wenig wissen wie von den Botofuden!

II. Die Frau hat nicht nur die nämliche Lohn- und Lebensmisere wie ihr männlicher Arbeitsgenosse, sie wird nicht nur ebenso, oder richtiger viel schlimmer ausgebeutet als der Arbeiter; sie ist nicht nur die Unterthänige der herrschenden nationalökonomischen Einrichtungen, nein! sie ist auch die Hörige, gesetzlich Verpflichtete ihres Mannes! Der Arbeiter ist wenigstens (Dankbarer Civilisation!) in seiner Stube ein freier Mann. Er hat ein Plätzchen auf der weiten Erde, wo er sich zu setzen vermag: „Hier bin ich Mensch!“ Das Weib in seiner sozialen Position steht mit dem Kettenhund auf einer Stufe. Gleich ihm wird sie, wenn's beliebt, gehäuselt; gleich dem Kettenhund wird sie gezüchtigt, wie der Hund ist sie vom Futter des Herrn oder „Mannes“ abhängig. Eines unterscheidet sie vom Thiere, und das hat sie mit dem Arbeiter gemein: es gibt sehr viele Thierschutzvereine... aber der Mensch, der Herr der Welt, ist häufig für den andern eine wilde Bestie, ohne die Protection zu genießen, die das Vieh genießt. Das Weib hat keine freie Stätte auf der Erde als ihr Grab.

III. Auch die Frauenfrage hat ihre Geschichte wie die Arbeiterfrage. Sie ist keineswegs mit einem Male gleichsam wie aus der Pistole geschossen worden. Ursprünglich hatte der Familiendespot das Recht über Tod und Leben seiner „Angehörigen“. Die Sphäre der Gewalt des Ehetyrannen hat sich aber im Verlaufe der Menschheitsentwicklung immer mehr verengt. Aber die lebenslange Rechtsunmündigkeit und Hörigkeit der Frau ist geblieben. Wo ist da auch nur die Spur „gleicher Rechte und gleicher Pflichten“ aufzufinden? Sinkt nicht angefaßt dieses riesenhaften Unrechts inmitten der modernen Gesellschaft die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit der Bourgeoisrevolutionäre zur platten Schänderei herab? — Die für ihre Menschenrechte kämpfenden Frauen sollen wissen, daß sie ihre Erlösung aus mehrtausendjähriger Sklaverei nur von der Sozialdemokratie zu erwarten haben! Sie sollen es wissen, daß ihnen die heutige verdörrte denk- und entwicklungsunfähige Gewalt herrschaft der Bourgeoisie nie zu ihrem Rechte verhelfen wird und kann, denn ein Verzicht auf ihre Gewaltrechte wäre gleichbedeutend mit ihrem endgültigen Verfall.

IV. Aber man hat auch gezweifelt an der Fähigkeit der Selbständigkeit der Frau!... Als ob je eine herrschende Partei in der ganzen Menschheitsgeschichte diesen heuchlerischen Einwurf den ringenden Gegnern nicht in's Gesicht geschleudert hätte! Uebrigens weist die Geschichte trotz der Unterordnungstellung der Frau, also dadurch bedingter Geisteslethargie, eine solche wichtige Anzahl von Beispielen für die Befähigung und Gleichberechtigung der Frau mit dem Manne auf, daß die Gegner der Frauenemanzipation mit wahren Keulenschlägen von Gründen in die Flucht gejagt werden können.

Als Caecina Paetus wegen Theilnahme an einem Aufstande gegen den Kaiser Claudius zum Tode verurtheilt ward, da ergriff Arria, des Paetus Gemahlin den Dold — durchstach sich die Brust und reichte denselben ihrem Manne mit den Worten: „Paetus, es schmerzt nicht!“ Die That des Brutus hat ihr (wenn auch verkehrtes) Gegenstück in der der Charlotte Corday. Königin Elisabeth hat fürwahr nicht weniger energisch regiert und unterdrückt als ihre männlichen Vorfahren und Nachfolger. Oder steht Jeanne d'Arc und Anne Rainé, stehen die heldenmüthigen Vertheidigerinnen von Saragossa, die Frauenbataillone der Pariser Com-

mune nicht allen Heldenthaten der männlichen Krieger an Kraft und Ausdauer ebenbürtig gegenüber? In der Literatur heißen sie Sappho, de Stael, George Sand, in der exacten Wissenschaft Sophie Germain, in der Kunst Rosa Bonheur. Man sage mir nicht „das sind Ausnahmen, Seltenheiten!“ Waschen denn eure Cassiope, Galilei's, Byron's wie die Brombeeren? Von der härtesten Arbeit in den belgischen Kohlenwerken bis zur allerärmlichsten gibt es keine Arbeit, welche das Weib nicht verrichtete. Sie haben alle Pflichten der Männer ohne deren Rechte.

Wenn Moritz Müller auf dem Arbeitercongrès in Gera den Ausdruck that: „Die Frau ist wirtschaftlich zu allen Arbeiten berechtigt, zu denen sie befähigt ist“, so frage ich: Ueben denn nicht sehr häufig Männer Rechte aus, zu denen ihnen jede Befähigung abgeht?

Tauschen wir uns nicht über die Dimensionen des in allen Culturländern erwachenden Kampfes um die absolute Gleichberechtigung der Frau mit dem Manne. Dieser letzte Befreiungskampf würde alle bisherigen Kämpfe an Umfang und Intensität überragen, wenn die Erben des morschen gegenwärtigen Staatsgebildes ihn indolenterweise übersehen oder ihm gar entgegenwirken.

Darum muß der sozialdemokratische Zukunftsstaat, soll er eine Gewähr für seine Lebensfähigkeit in sich bieten, mit allen den Elementen radikal brechen, welche den heutigen Staat dem Zerlegungsprozess überliefert. Als die hauptsächlichsten Faktoren dieses Zerlegungsprozesses sind drei Dinge anzusehen:

Erstens die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen (die Arbeiterfrage).

Zweitens die wirtschaftliche Ausbeutung der Frau (wie unter Eins) und die Unterordnung derselben unter ihren Ehemännern, sowie die politische und rechtliche Ohnmacht der Frau im Staatsleben (die Frauenfrage).

Drittens die Volksbevormundung durch die Priester aller Bekenntnisse, welche gleichbedeutend ist mit der innern Abhängigkeit, mit der Geistesclaverei (Religionsfrage).

Fragen sind da, um gelöst, um aus der Welt geschafft zu werden.

Diese drei Punkte enthalten in der That in großen Zügen die ganze soziale Frage in ihrer heutigen wissenschaftlichen Vertiefung und Verbreiterung. Ja, man kann mit vollem Rechte sagen, alle drei angegebenen Formeln sind ein so fest ineinandergeschlossenes Gefüge, daß das Ignoriren oder Verkennen auch nur eines dieser Grundpfeiler, die Lebensfähigkeit der andern illusorisch macht!

V. Werfen wir schließlich einen Blick auf die Errungenschaften der bisherigen Frauenbewegung, so erkennen wir, daß es in den Vereinigten Staaten stark besuchte Universitäten für Frauen gibt; daß sie in einigen Staaten daselbst bereits als Geschworene, Advokaten u. fungiren. Auch weibliche Nationalökonomie-Professoren gibt es dort, ja Pfaffen haben sich bereits installiert. Letzteres sollten die Frauen getrost den Männern überlassen und auf die Ehre, eine solche Institution zu erhalten, Verzicht leisten.

Im englischen Parlament ist die Bill über Ausdehnung des Stimmrechts auf die Frauen in der letzten Session mit einer nur winzigen Majorität abgelehnt worden. In der Gemeinde Schwyz (Schweiz) besitzen die Frauen bereits das Stimmrecht.

Allerdings ist die heutige Agitation um Gleichstellung, um Selbstbestimmungsfreiheit des weiblichen Geschlechtes vollständig in den Händen der Bourgeoisfrauen. Indes das Rad ist im Rollen . . . und die Zeit, wo die Frauenmassen ihre lange vor-enthaltene Menschenrechte fordern werden, dürfte kaum ferne sein.

Den Bourgeoisdamen aber, welche die Action in der Befreiung ihres Geschlechtes heute in Händen haben, möchte ich zurufen:

„Emanzipiert euch vor allem geistig! Macht die soziale Frage, welche ich oben in drei Punkten formulirte und welche in Wirklichkeit die Sache der gesammten Menschheit ist, zu der euren. Anders kommt auch für euch der Tag wie für eure Gatten oder doch Angehörigen: Ihr werdet von den steigenden Volksmassen weiblichen und männlichen Geschlechtes mit elementarer Nothwendigkeit, mit allen euren Götzenbildern und Culten, eurem verworrenen Flitter und Pomp nebst zugehöriger Corruption gestürzt!“
Hamburg, 31. August 1875. F.

Von der „trockenen Guillotine“.

(Schluß.)

Beilagen.

Gesetze vom 5.—22. Apr., 8.—16. Juni 1850 über die Deportation.

Art. 1. In allen den Fällen, in welchen die Todesstrafe durch den Art. 5 der Constitution abgeschafft ist, wird diese Strafe durch die der Deportation nach einem besetzten Plage ersetzt, den das Gesetz bezeichet und der außerhalb des festländischen Gebiets der Republik liegt. — Die Deportirten werden dort alle Freiheit genießen, die mit der Nothwendigkeit vereinbar ist, sich die Ueberwachung ihrer Person zu sichern. Sie sind einer polizeilichen und Ueberwachungs-Verwaltung zu unterstellen, welche ein Reglement genau festsetzt.

Art. 2. Falls Milderungsgründe anerkannt sind, haben die Richter in den Fällen, wo die gesetzliche Strafe die der Deportation nach einem besetzten Plage ist, die der einfachen Deportation oder die der Einsperung anzuwenden; in den durch die Art. 86, 96 und 97 des Code pénal vorgesehene Fällen kommt nur die Strafe der Deportation in Anwendung.

Art. 3. In keinem Falle zieht die Beurtheilung zur Deportation den bürgerlichen Tod nach sich; sie hat nur die bürgerliche Degradation*) zur Folge. Des Weiteren werden die Deportirten, so lange nicht ein neues Gesetz über ihre bürgerlichen Vermögensstände lebenslängliche Strafen verhängt, sich im Zustande der Rechtsfähigkeit befinden, gemäß Art. 29 und 31 des Code pénal. Nichtsdestoweniger ist den Deportirten, außer in den Fällen der Deportation nach einem besetzten Plage, die Ausübung ihrer bürgerlichen Rechte am Orte der Deportation gestattet. — Es können ihnen, mit Genehmigung der Regierung, ihre Besitztümer ganz oder theilweise zugestückt werden. — Außer im Falle dieser Zustellung können die Rechtsbehörden, welche sie am Deportationsorte vornehmen, den Gütern, welche sie am Tage ihrer Beurtheilung besaßen oder die ihnen nach derselben durch Erbschaft oder Schenkung zufließen, keinerlei Verpflichtungen auferlegen oder eine Veränderung an denselben hervorbringen.

Art. 4. Das Thal von Valparaiso, auf den Marquesas-Inseln, wird zum Deportationsort für den Fall der Anwendung des Art. 1. gegenwärtigen Gesetzes bestimmt.

Art. 5. Die Insel Nakahiva, eine der Marquesas-Inseln, wird zum Deportationsort für die Ausführung des Art. 17 des Code pénal bestimmt.

Art. 6. Die Regierung wird die Arbeitsmittel festsetzen, welche den Verurtheilten zu geben sind, wenn sie es verlangen. — Sie wird für den Unterhalt derjenigen Deportirten sorgen, welche diese Ausgabe nicht aus eigenem Mitteln zu bestreiten vermögen.

Art. 7. Falls das Gesetz in den Orten, welche für die Deportation festgesetzt sind, eine Aenderung vornehmen sollte, werden die Deportirten aus den alten Deportationsorten nach den neuen übergeführt.

Art. 8. Gegenwärtiges Gesetz ist nur auf solche Verbrechen anwendbar, welche nach seiner Verkündung begangen wurden.

(Auszug aus dem „Moniteur“ von Neu-Caledonien, Nr. 6811, 7. April 1875.)

Beschluß bezüglich der Arbeit der Deportirten vom 31. März 1875.

Der Gouverneur und Chef der See-Division (division navale). Bezugnehmend auf das Gesetz vom 25. März 1873.

Die Ministerial-Depeche vom 12. Septbr. 1874, Den Brief des Herrn Siegelbewahrs, dat. 11. Juli 1874.

Die Instructionen Sr. Exc. des Ministers der Marine und der Colonie an den Gouverneur von Neu-Caledonien, dat. 16. Septbr. 1874

und in Erwägung, daß aus § 2 des Art. 6 des Gesetzes vom 8. Juni hervorgeht, der Gesetzgeber habe wohl die Absicht gehabt, den Staat zu verpflichten, denjenigen Deportirten beizustehen, welche trotz ihrer Anstrengungen unermügend sind, ihr Dasein selbst zu fristen, aber augenscheinlich nicht die, dem Müßiggang heilige Rechte einzuräumen, beschließt:

Art. 1. Die Deportirten, welche bisher ihre Bedürfnisse noch nicht selber bestritten haben, haben hinfort darauf zu sinnen, sich hinreichende Hilfsquellen zu verschaffen, damit der Staat ihnen nach Ablauf einer bestimmten Zeit nicht mehr zu Hilfe zu kommen braucht. Ihre eigene Betriebsamkeit oder die Arbeit, welche die Verwaltung ihnen anweist, müssen sie in den Stand setzen, von ihrem eigenen Gelde zu leben. Ein Jahr nach Verkündung gegenwärtigen Beschlusses werden nur noch diejenigen die volle Ration erhalten, welche ihre Invalidität oder ihr physisches Unvermögen außer Stand setzen sollte, zu arbeiten. Von jenem Zeitpunkt an hören die unentgeltlichen Lieferungen von Fleisch auf. Sie können fortbauern gegen Entgelt. Die Verwaltung beabsichtigt, die Reduction nach und nach ins Werk zu setzen, so daß sie von einer endgiltig festzusetzenden Zeit an der Sorge für Nahrung, Bekleidung, Betten u. s. w., mit der sie bisher belastet war, entbunden ist. Sie wird jedoch außerordentlichen Umständen und den größeren Schwierigkeiten Rechnung tragen, auf welche die Deportirten in der besetzten Enceinte bei dem Versuche sich ausreichende Hilfsquellen zu schaffen, stoßen dürften.

Art. 2. Inzwischen wird der Beschluß vom 2. Febr. 1875 auch fernerhin seine Anwendung finden, sobald die Deportirten sich zwei Jahre in der Colonie aufhalten; Diejenigen, welche im Müßiggang leben, werden in den Stand gesetzt werden, mit der Eröffnung von Hilfsquellen durch ihre Arbeit zu beginnen. Im Fall der Beigerung werden sie nur noch die reduzirte Ration erhalten, wie sie durch genannten Beschluß festgesetzt ist. Sobald jedoch ein Deportirter erklären wird, von seinem Entschloß zurückzukommen zu sein und die Arbeit aufnehmen zu wollen, gilt für ihn wieder das allgemeine Gesetz.

Art. 3. Der Director der Straf-Verwaltung wird mit der Ausführung des gegenwärtigen Beschlusses beauftragt, welcher im offiziellen Journal und im offiziellen Bulletin der Colonie veröffentlicht werden wird, und vorbehaltlich der Genehmigung des Departements in Kraft tritt.

Nouméa, 31. März 1875. gez.: L. de Priybuier.

Für den Gouverneur,
der Director der Straf-Verwaltung,
A. Charrière.

Art. 2. des Decrets vom 31. Mai 1872:

„Der Staat trägt für den Unterhalt derjenigen Verurtheilten Sorge, welche diese Ausgabe weder durch die zu ihrer Verfügung gebliebenen Hilfsquellen, noch durch den Ertrag ihrer Arbeit zu bestreiten vermögen.“

Wir lesen in einer Correspondenz des „Glasgower Herald“ in seiner Nummer vom 26. Juli 1875. *)

„Ich empfangen soeben aus Neu-Caledonien einen Brief, welcher von einer großen Anzahl derjenigen Deportirten unterzeichnet ist, die in der literarischen und in der Arbeiterwelt vor den Ereignissen von 1871 am Meisten bekannt waren.

„Wenn man selbst mögliche Uebertreibungen in Abzug bringt, so überschreitet doch die Geschichte der Gräuelt, welche die französischen Behörden begehen, Alles, was man je erkennen konnte. Der stichliche Zweck des Gouverneurs ist, durch schlechte Behandlung zu einer Empörung aufzustacheln, um auf diese Weise der Verwaltung einen Vorwand zu liefern, die Deportirten wie reißende Thiere abzuschlachten, oder sie, die politischen Gefangenen, wenn das misslingt, als gemeine Verbrecher zu behandeln.

„Es geben uns natürlich keine Mittel zu Gebote, um die Klagen der Gefangenen zu prüfen, aber jede Hoffnung auf Erleichterung oder auch nur auf einen Aufschub scheint allmählig in den Gemüthern dieser Unglücklichen zu erlöschen. Wir können es also nicht ersannlich finden, daß sie lieber bei einem Fluchtversuch die äußerste Gefahr laufen, als daß sie die Opfer der grausamen Tyrannei bleiben, der sie überliefert sind.“

Politische Uebersicht.

— Zur Statistik der liberalen Rohheit. Ein Parteigenosse sendet uns die Nr. 102 der „Henneberger Zeitung“ zu, in der ein ganzer Leitartikel von einer angeblichen Niederlage unserer Genossen in Suzhl handelt. Diese „Niederlage“ bestand in der That, daß eine Handvoll Borarbeiter und Werkführer eine des sehr schlechten Wetters wegen wenig besuchte Parteiversammlung durch Brüllen und Trampeln auf gut thierisch unmöglich machte. Die Freude der Culturstiere von der „Henneberger Zeitung“ ist ob dieses „Sieg“ entseßlich unbändig; den Brüllern und Trampelern wird an der Spitze besagten Winkelblattes feierlicher Dank abgestattet, und unsere Parteigenossen werden nach Kräften beschimpft. „Hergelaufene, unreife Agitatoren“ — „bodenlose Frechheit“, in Suzhl als Sozialdemokrat aufzutreten u. Troz der „herzlichen Freude“ über den erfüllten „Sieg“ und trotz der Uebersetzung, daß die „alten soliden und braven“ Arbeiter Suzhl sich niemals zum Sozialismus verführen lassen werden,

*) Diese Correspondenz wurde bereits von uns (Nr. 98) mitgetheilt; wir bringen sie aber der Vollständigkeit halber hier nochmals zum Ausdruck. N. d. B.

ist die ehrenwerthe „Hennebergerin“ vorichtig genug, alle Besizern von Versammlungsorten in ganz unverhüllter Weise zu bedauern, sie möchten dadurch, daß sie in Zukunft ihre Lokalitäten zu dertartigen Zwecken nicht mehr zur Verfügung stellen, ihrerseits das Vereins- und Versammlungsrecht für die Sozialisten aufheben. Solch' Gebahren zeigt neben der widerwärtigen Rohheit der Kampfesweise gegen politische Gegner, welche jeden Eingriff in fremde Rechte sorgfältig vermeiden, nur zu deutlich die ungeheure Angst vor der steigenden Gewalt der sozialistischen Anschauungen — wüßte man, daß unsere „Agitatoren und Agenten“ sich durch Unstauschwägen zu blamiren pflegten, so würde man sie nicht niederbrüllen und ihnen nicht die Gelegenheit zu sprechen mit allen Mitteln abzuschneiden suchen.

— Die Verherrlichung des Mordes, schreibt die „Chemnitzer Freie Presse“, wie sie in den Sedanfestlichkeiten enthalten ist, verfehlt ihren demoralisirenden Einfluß auf unsere Jugend nicht, und hat bereits traurige Früchte getragen. Am Sonnabend Abend kam auf der Augustusburgerstraße (in Chemnitz) der 17-jährige Sohn eines hiesigen Bäckermeisters mit dem etwa 13-jährigen Knaben eines Fabrikarbeiters in Streit, zog ohne Weiteres ein geladenes Terzerol aus der Tasche, und schoß dem letztgenannten eine Kugel in die Brust, so daß derselbe lebensgefährlich verwundet zusammenfiel. Der Thäter wurde verhaftet. Der Betroffene liegt bewußtlos darnieder und man erwartet seinen Tod. — Das ist eben „militärischer Geist“. Aus solchem Holze erwachsen die „Helden“.

— Strafe muß sein. Der von der Rosenfelder Marschquälerei her bekannte Premierlieutenant Müller, welcher es fertig brachte, auf einem verhältnismäßig kurzen Marsche nicht weniger als 8 Soldaten sich todmarchieren zu lassen, ist, wie jetzt verlautet, ganz in der Weise, wie wir seinerzeit vermuthet haben, bestraft worden. Er wurde nämlich unmittelbar nach jenem Todemarsche zum Hauptmann befördert. Der Mann soll sich übrigens diese Strafe nicht allzusehr zu Herzen nehmen. — Solchen durchaus nicht neuen oder vereinzelt dastehenden Proben militärischer Humanität und Gerechtigkeit gegenüber ist die Dreistigkeit der liberalen Blätter, welche immer von Neuem ihren Lesern die tröstende Redensart von der „strengen Unterzuchung“ und „gewissenhaften Bestrafung der Schuldigen“ vorzusetzen wagen, wirklich erschauernlich. Noch erschauernlicher ist allerdings die Langmuth des biederen liberalen Publikums, das sich solch' unerschämten, allein auf seine ungeheure Dummheit berechneten Trost immer wieder gefallen läßt.

— Wie freundlich und zuvorkommend die Reichsregierung den halstarrigen Elzag-Lothringern gegenüber ist, wenn es — auf Kosten der Arbeiter geschehen kann, zeigt nachstehende Correspondenz der „National-Zeitung“ aus Strazburg d. d. 30. August:

„Gegen ein vom Oberpräsidium den Fabrikanten mitgetheiltes Gesuch, wonach Kinder unter 12 Jahren nicht in Fabriken beschäftigt werden dürfen, hat die hiesige Handelskammer Protest erhoben, und zwar unter dem Hinweis, daß durch dieses Verbot der Fabrikation ein vernichtender Schlag (!) zugefügt würde, indem die Maschinen veräußert, die Löhne erhöht werden müßten u. Obgleich nun sonst überall die Frage der Kinderarbeit in den Fabriken, theoretisch wenigstens, längst entschieden ist, hat das Oberpräsidium von der Durchführung des betreffenden Gesetzes bei und dennoch Umgang genommen, ein Beweis, wie sehr dasselbe bestrbt ist, auch nur einigermaßen erfüllbaren Wünschen gerecht zu werden. Uebrigens ist in unsern Fabriken fast überall sowohl für das leibliche Wohl als für die geistige Ausbildung der Kinder in zweckentsprechender Weise gesorgt. Die Kinder arbeiten täglich sechs Stunden (!) lang in gesunden (?) Sälen und erhalten ebenfalls täglich sechsständigen Unterricht in den Fabriksschulen.“

Sechs Stunden täglicher Arbeit für Kinder unter 10 Jahren! Das ist ja der reine Kindermord! Doch „für das leibliche sowohl als das geistige Wohl der Kinder ist zweckentsprechend (dem Zweck der Fabrikanten entsprechend) gesorgt“ und — der Klassenstaat ist der Staat der Kapitalisten, das Bismarck'sche „Reich“ das Reich der Reichen. Da sieht man's wieder recht deutlich, wie den Arbeitern gegenüber alle anderen Klassen und Parteien (reichs-freundliche und reichsfeindliche) „eine reaktionäre Masse“ sind.

— Aus London geht uns folgendes Altkleid zu: Ansprache des Vorstands des Amalgamirten Schneider-Bereins. An die arbeitenden Schneider von Großbritannien und Irland. Registrirtes Bureau: Devonshire Street, Chorlton-on-Medlock, Manchester.

Fachgenossen!
Von dem Bunsche durchdrungen, die vollständigste Eintracht, welche für unsere Interessen und Wohlfahrt so wesentlich ist, herbeizuführen, wenden wir uns an Euch, im Namen unsers Fachs und in der Hoffnung, Eurer Sympathie, Eurer Mitwirkung und Euren Beistand in den ernstlichen Bestrebungen zu gewinnen, welche jetzt gemacht werden, der Verschlechterung unserer Lage ein Ziel zu setzen, und den vielfach versuchten Beeinträchtigungen von Seiten gewissenloser Arbeitgeber in verschiedenen Theilen des britischen Königreichs wirksam zu widerstehen. Diese Bestrebungen gehen größtentheils von Leuten aus, die nicht selbst Schneider sind, von Leuten, deren einziger Zweck ist, die Arbeiter zur niedrigsten Botmäßigkeit und Knechtschaft herabzuzuwürdigen, um sich desto schneller und sicherer mit den Früchten fremder Arbeit zu bereichern. Es ist daher hohe Zeit, die noch hie und da schlummernde Thatkraft unsrer Fachgenossen, wo sie auch zu finden sein mögen, aufzuwecken, und diejenigen, welche noch nicht Mitglieder unsers Bereins sind, zu bewegen, sich denselben sofort anzuschließen, und nichts unversucht zu lassen, neue Zweigvereine zu gründen, wo solche noch nicht bestehen.

Fast überall, wo Zweigvereine der Amalgamation seit einiger Zeit bestanden haben, sind bereits große Fortschritte in der sozialen und pekuniären Hebung unsers Fachs gemacht worden. Es muß All' und Jedem klar und einleuchtend sein, daß unsere Civilisation und Wohlfahrt die Vereinigung und Verbindung des Menschen mit seinem Nebenmenschen auf seiner Lebensreise wesentlich bedingen. Seit Jahren ist es unüberleglich dargethan worden, daß die Arbeiter, um mit der Zeit fortzuschreiten und den ihnen gebührenden Antheil an den Segnungen der Civilisation zu erhalten, sich mit denen, deren Interessen identisch sind, vereinigen und verbünden müssen, um im Stande zu sein, für ihre Rechte einzustehen. Es liegt klar auf der Hand, daß irgend ein einzelner Arbeiter, der sich auf seine eigene individuelle Macht verlassen wollte, seine Interessen zu wahren, sich in einer Stellung befinden würde, die himmelweit verschieden wäre von derjenigen, welche die Mitglieder eines großen Bereins einnehmen. „Wehe Dem, der allein ist, wenn er fällt“

*) Ungefähr dem „Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte“ entsprechend.

den er hat Niemand, ihn wieder aufzurichten.“ In der Vergangenheit haben sich die Arbeiter geplatzt und mit unzureichenden Mitteln den Kampf um ein menschenwürdiges Dasein gekämpft, aber heute ist die vereinte Handlung der Gewerkschaften an die Stelle der mittelalterlichen Hörigkeit oder Leibeigenschaft getreten. Verbindung und Eintracht waren stets notwendig zum Schutz gegen die Uebergriffe der Großen. Den Gewerkschaften von heute ist es gelungen, die Fesseln der alten tyrannischen Systeme und Gebräuche zu zerbrechen. Die Notwendigkeit dieser Vereine zur Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit und Standhaftigkeit des Arbeiters ist denen, die in Folge der früheren Desorganisation schwachen und darben mußten, längst klar gemacht worden. In unserm Fach waren die Arbeiter-Verbindungen bisher nur vorübergehend, ja, vor nicht sehr langer Zeit, durch spezielle Gesetze verboten, aber Alles hat sich geändert, und hauptsächlich dadurch, daß die Arbeiter durch ihre eigene Bestrebungen und Entschlossenheit das alte Joch abgeschüttelt haben.

Die Geschichte der Leiden und Entbehrungen, welche die Arbeiter seit Anfang dieses Jahrhunderts in dem Kampf für ihre Rechte und Unabhängigkeit erduldet haben, bildet eine wirkliche Urtabelle von Heilenthum, und leider muß, in zu vielen Fällen, dieses anspornende Heilenthum noch heute ertragen werden, und ist bei allen Fächern anzutreffen. Die Arbeitgeber legen häufig ihre Mißbilligung der Handlungen derer ihrer Arbeiter, die sich in fortschrittlichen Bewegungen auszeichnen, dadurch an den Tag, daß sie ihnen die Beschäftigung entziehen und sie bei andern Arbeitgebern denunciren. Andere haben ihren Arbeitern in ihren alten Tagen (nachdem sie ihre Jugendkräfte erschöpft, um Reichthum für rein kommerzielle Spekulationen zu erzeugen) fernere Beschäftigung zu herabgesetzten Löhnen und entwürdigenden Bedingungen angeboten; die Gewerksvereine bieten den ausgebrauchten Söhnen der Bläderei Aussicht auf Freiheit, Weiland und Unterstützung. Die Versuche, unsere Unionen zu unterdrücken, sind schlagend gescheitert; unsere Vereine haben sich erhoben durch die erblich angeborne Freiheitsliebe in der menschlichen Brust; und unsere heiligste Pflicht ist uns durch die zahlreichen Versuche, die gemacht worden sind, unsere Gewerksvereine zu zerstören, begreiflich gemacht worden.

Die Arbeit hat ihre Ansprüche. Ungeachtet der Erfolge, die bereits erzielt worden sind, müssen die Gewerkschaften einen noch mächtigeren Einfluß auf die künftige Entwicklung der Industrie ausüben. Es gilt noch gar Manches durchzusetzen, besonders in unserm Fach. Der Kampf des sozialen Aufschwungs wird dem Schneider mehr und mehr zur ersten Pflicht, und wir fragen: wie dieser Kampf am wirksamsten auszufechten ist? Kann es vereinigt, einzeln oder desorganisiert geschehen? Nein! Der Arbeiter kann seinen Kampf am besten in Verbindung mit Kameraden führen, die seinen Rath stützen, sein Vertrauen erwidern, und dieses geschieht, wenn er sich in die Reihen seines Gewerksvereins stellt. Die soziale Hebung unserer Fachgenossen ist das ursprüngliche und rechtmäßige Ziel unseres Vereins. Wir mögen Niederlagen erleiden und dennoch durch Eintracht, Treue und Anhänglichkeit an unsere Grundsätze den Sieg erringen, aber ohne Eintracht und Zusammenhang geben wir uns vollständig demjenigen Preis, die unsere Bestrebungen durch Schmähungen und Drohungen zu vereiteln suchen, um ihr verruchtes Spiel fortzutreiben. Aber unsere Vereine werden fortbestehen und gedeihen, und die Thatfachen, die Beweisgründe und die Erfahrungen von Tausenden von Arbeitern werden sich zu mächtig erweisen für diejenigen, deren Hauptfähigkeiten nur geeignet sind, sie in die Kunst der Bedrohung und Lächerlichkeit einzuweihen.

- Die Zwecke unseres Vereins.
1. Die moralische, soziale und pekuniäre Verbesserung der Stellung unserer Mitglieder und Fachgenossen im Allgemeinen, durch die Gründung eines Fonds vermittelt der Beiträge unserer Mitglieder, auf wohl erwogenen Grundlagen, nach den Statistiken derjenigen Vereine, die gedeihen sind.
 2. Für eine sichere und nützliche Anlage der Beiträge unserer Mitglieder, für Krankheits- und Todesfälle zu sorgen, sowohl als die Macht und Stärke der Einheit für die Wohlfahrt unseres Fachs zu gebrauchen, indem wir stets darauf hinarbeiten, etwaige Geschäftsstreitigkeiten durch gütliche Uebereinkunft abzumachen, statt zu der zweifelhafte Waffe der Streiks zu greifen. Dieses wird dadurch erreicht, daß man Fonds in Bereitschaft hält für Fälle, wo gütliche und versöhnliche Maßregeln fehlschlagen, und daß man dann, und nur dann, zu jenen Mitteln greift, welche Eintracht und Stärke, verbunden mit einer wohlgefüllten Kasse, zur Verfügung stellen. Unser System verbindet den Arbeiterschutz mit der Versicherung der wohlthätigen Unterstützungsvereine.
 3. Die Beförderung des geistigen und materiellen Wohls unserer Mitglieder und Fachgenossen im Allgemeinen, durch geselligen Umgang und Diskussion von Fragen, welche den Aufschwung unseres Gewerbes betreffen.
 4. Die Gewährung von Mitteln, die Abschaffung aller Gesetze, welche bisher die Arbeiterklasse beeinträchtigt und unterdrückt haben, durchzuführen und die Arbeit von allen beschränkenden Einwirkungen zu befreien.
 5. Vermittelt unserer Statuten Diejenigen zu ermuntern, denen die Wohlfahrt unserer Mitarbeiter am Herzen liegen mag, daß sie sich zu Zielen unseres Gewerbes ausbilden und unsere Klasse auf eine höhere Stufe in der menschlichen Gesellschaft führen mögen.

— Klassenkampf und „Harmonie“. Wie wir aus dem „Beehive“ ersehen, ist einer der hartnäckigsten Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit soeben zu Ende gelangt, wenigstens vorläufig: der Strike und Lockout im Warwickshire-Kohlebecken. Die Grubenbesitzer decretirten vor 4 Monaten eine Lohnreduktion, wenn wir nicht irren von 15 Proz.; die Arbeiter leisteten Widerstand, erklärten aber, sich dem Spruch eines Schiedsgerichts unterwerfen zu wollen. Von einem Schiedsgericht wollten jedoch die Grubenbesitzer nichts wissen; die Arbeiter wurden genöthigt, die Arbeit zu verlassen, und sechzehn Wochen lang war der Betrieb eingestellt. Jetzt ist „Friede“ geschlossen worden und zwar auf der Grundlage, daß die Arbeiter 10 Prozent weniger Lohn empfangen, dagegen die Grubenbesitzer das „Prinzip“ des Schiedsgerichts anerkennen. Darob Siegesgeschrei des „Beehive“. Der „Sieg“ steht aber in Wahrheit einer Niederlage so ähnlich wie ein Ei dem andern. Die Grubenbesitzer haben die Lohnreduktion erzwungen — das ist ein thatsächlicher, in hartes Geld, in Pfund, Schilling und Pence umzusetzender Erfolg, während die Arbeiter für die Anerkennung des Schiedsgerichts-Prinzips Seitens der Grubenbesitzer sich kein Stück Brod schmecken können. Es ist ein Schmerzenspflaster, das von den Grubenbesitzern wieder heruntergerissen wird, wenn's ihnen gut dünkt. Der cercle vicieux, (schlimme Kreis), in welchem die Schiedsgerichts-Frage sich bewegt und aus dem sie bei dem Interessenswidersatz der Bourgeoisgesellschaft nicht heraus kann, ist eben, daß das Schiedsgericht der Regel nach nur in den Fällen zur Anwendung kommt, wo keiner der

beiden streitenden Theile sich stark genug fühlt, den anderen zu überwältigen, wo also ein ernsthafter Konflikt ohnedies nicht möglich wäre; daß dagegen in allen Fällen, wo einer der beiden streitenden Parteien sich stark genug fühlt, den anderen zu überwältigen, wo also, falls dieser sich nicht fügt, ein ernsthafter Kampf in Aussicht steht, das Schiedsgericht von dem Stärkeren zurückgewiesen und die sichere Chance des Klassenkampfes vorgezogen wird; so daß wir demnach zu dem erbaulichen Schluß gelangen: Ein Schiedsgericht ist nur möglich, wo es nicht nöthig ist, und wo es nöthig wäre, ist es nicht möglich.

Ja — aber die Herren Grubenbesitzer haben ihr Wort gegeben. Bah! Was das Wort der Herren Grubenbesitzer, überhaupt der Herren Arbeitgeber werth ist, das hat sich dieser Tage in Süd-Wales recht drastisch herausgestellt. Der dortige Riesen-Strike und Lockout führte bekanntlich zu einem Vertrag, welcher, um Differenzen für die Zukunft vorzubeugen, die Lohnregulirung der Vereinbarung zwischen Arbeitern und Grubenbesitzern überwies und die Art, wie dies zu bewerkstelligen, genau bestimmte. Wohl, vorzige Woche sollte die „Machinery“ probirt werden, und siehe da, als der Vertrauensmann der Arbeiter, das zahme Parlamentsmitglied Mac Donald seinen Platz neben dem Vertrauensmann der Grubenbesitzer, Mr. Bivian, ditto Parlamentsmitglied, jedoch nicht ganz so zahm, einnehmen wollte, erklärte Letzterer unversöhnen, er könne mit Mac Donald nicht zusammensitzen, weil dieser bei irgend einer Gelegenheit die Grubenbesitzer beleidigt habe, und emsernte sich. Was nun? Die Arbeiter wollen Mac Donald nicht fallen lassen, die Grubenbesitzer halten an Bivian fest, und — der famose „Vertrag“ ist nicht das Papier werth, auf das er geschrieben worden. Und „die Moral der Geschichte“? Die Herren Bourgeois huldigen dem berühmten staatsmännischen Grundsatz: Verträge und Versprechungen sind nur da, um gebrochen zu werden. —

Nachdem Obiges geschrieben, erfuhren wir noch folgendes hübsche Stückchen von schiedsgerichtlicher Praxis. Die Grubenbesitzer von North-Staffordshire kündigten eine Lohnherabsetzung von zehn Prozent an; die Arbeiter protestirten, und die Sache wurde vor ein Schiedsgericht gebracht. Der Spruch ist jetzt erfolgt: Der Lohn wird um zwölfsechshalb Prozent herabgesetzt! Die Arbeiter freuten sich hinter die Ohren und denken nach über die „Harmonielehre“.

— Sonntag den 12. September wird in Geaf die Jahresversammlung der internationalen Friedens- und Freiheitliga stattfinden. Nachmittags wird eine öffentliche Versammlung stattfinden. Auf der Tagesordnung stehen bis jetzt drei Punkte, nämlich: 1) Bericht des Centralcomités über die Conclusionen eines Memoire's von Garnier-Bazès, welches sich für die Abschaffung jeder Bezwangnahme von feindlichen Handelsschiffen ausspricht. 2) Ueber das Prinzip der Neutralität und seine Anwendung. 3) Verminderung der stehenden Heere; ihre Ersetzung durch Volkshere oder rein defensives Territorial-Armeen. —

— Letzten Montag bezog Seiffert sich wieder auf 2 Monate und 3 Tage in's Leipziger Bezirksgefängniß; es ist dies der durch ein sogenanntes „Nachtragserkenntniß“ festgestellte Rest seiner verschiedenen Schulden an die bekanntlich blinde Göttin Justitia; damit Seiffert sich nicht langweilt, hat man ihm den Parteigenossen Schriftsetzer Lindner, der sich bei der letzten Wahl im 14. Bezirk des Verordens der Beirtheilung eines verdorbenen Wahlaustrufs schuldig gemacht, auf 14 Tage zur Gesellschaft beigegeben.

Gewerksgenossenschaftliches.

Gewerkschaft der Schuhmacher.

Mainz. Den Schuhmachern Deutschlands zur Nachricht, daß die hiesigen Genossen mit dem Meister-Verein in Verbindung treten, um das Einbringwesen zu regeln. Wir forderten die Meister auf, den Arbeitsnachweis gemeinschaftlich mit uns zu führen, allein an dem Zuständel und der Borntheit jener Leute scheiterten diese Bemühungen, indem sie vorgaben, das Arbeitsnachweis-Bureau zu Jedermanns Zufriedenheit geführt zu haben (?). So sind wir jetzt fest entschlossen, unseren eigenen Weg zu gehen, was uns auch sehr leicht gelingen kann, wenn nur alle arbeitssuchenden Schuhmacher sich direkt an uns wenden. Uebelstände, wie sie bisher so vielfach vorkamen, daß für ein Triutzel denjenigen Arbeitgebern die Arbeiter zu gestellt wurden, bei welchen der Einbringer jährlich ein förmliches Engros-Geschäft machte und die Arbeiter dann sehr oft die Sprellten waren, müssen durch uns beseitigt werden. Wir werden uns daher der Aufgabe unterziehen, einen Lohn-tarif anzustellen und dann nur solchen Arbeitgebern Arbeiter zuzuwenden, welche einen den jetzigen Verhältnissen entsprechenden Lohn zahlen. Darum wende sich ein jeder arbeitssuchende Schuhmacher, welcher gewillt ist, in Mainz in Arbeit zu treten, direkt an unser Arbeitsnachweis-Bureau, welches sich bei Matth. Herbst, hintere Synagogengasse 15, befindet. Der Bevollmächtigte. Sämmtliche arbeitserkundliche Blätter werden um schleunigsten Abdruck gebeten.

Verein der Sattler und Bernsagenossen.

Berlin. 2. Sept. Collegen allerorts! Noch vor kurzer Zeit, wo die Militärarbeit florirte, hätte man glauben mögen, es gäbe hier für die Sattler und Bernsagenossen weder Reifen, noch sonstige Geschäftsannehmlichkeiten, indem die Privatarbeit auch leidlich ging, so daß ca. 1000 Collegen hier arbeiteten. Jedoch seit 3 Monaten ist hier eine wahre Calamität in unserer Branche eingetreten, so daß die Zahl der Arbeitenden kaum nennenswerth ist, indem in den größten Militärwerkstätten, wo sonst mehrere 100 Collegen arbeiteten, jetzt kaum 20 übrig sind. Es dürfte bei einer solchen Reduzirung der Arbeitskräfte die Spekulation der Fabrikanten auch mit in Anrechnung kommen, die oft schon auf Reisen sind und Bestellungen angenommen haben, aber vorher die Arbeiter entlassen, um dieselben später zu zwingen, für billige Preise wieder anzufangen; Dergleichen kommt hier öfter vor. Die Tischler-Geschäfte fangen an besser zu gehen; daß bei der Geschäftslosigkeit kein Mangel an Arbeitskräften ist, ist selbstverständlich; es ist für Militärarbeit auch noch keine Aussicht vorhanden, obgleich schon ein Gerücht aufgetaucht ist, bei Pohl sollen 9000 Infanterietornister bestellt sein, was indess nicht viel sagen will, indem dieser Fabrikant viel Arbeit aus dem Hause giebt, und die verheiratheten Collegen sammt den Kleinmeistern und durch die Hausindustrie einem solchen Fabrikanten gegenüber einen schweren Stand bereiten, außerdem aber noch so viel Collegen fremd sind, daß, selbst im günstigsten Falle, kein Mangel an Arbeitskräften eintreten kann. Bei sämmtlichen andern Fabrikanten geht gar kein Geschäft; aus Dresden ist eine Statistik der Militärarbeit eingelaufen, und zugleich bemerkt, daß der Geschäftszug auch ein flauer ist. Bei Einwendung von

statistischem Material ist es nothwendig, daß bemerkt wird, wieviel ein Arbeiter bei solchen Preisen pro Woche verdient und wie er gegenüber dem Lebensbedürfnissen gestellt ist. Bei Preisen, die verbesserungsbedürftig sind, muß eine dem entsprechenden Bemerkung gemacht werden. Von Crimmitschau, Chemnitz, Pirna und Zwickau ist wenig zu berichten; aus den Briefen und Abrechnungen geht hervor, daß die „Volkstaat“-Berichte wenig gelesen werden. In Leipzig, Hamburg, Flensburg und Altona, in welcher letzterem durch die Thätigkeit unserer Hamburger Collegen eine Mitgliedschaft ins Leben gerufen ist, herrscht die größte Thätigkeit im Vereinsleben, obgleich von sehr bedeutendem Geschäftszug ebenfalls keine Rede sein kann. Die Anregung zur Thätigkeit besagter Mitgliedschaften besteht darin, daß der „Volkstaat“ und der „Neue Sozialdemokrat“ fleißig gelesen und belehrende Vorträge in den Versammlungen gehalten werden, was sehr zu empfehlen ist. Auch Köln ist als gut zu bezeichnen und dürfte bei etwas besserem Geschäftszug sich bald weiter kräftigen. Bei Braunschweig, München und Offenbach fehlen neuere Nachrichten, jedoch wird uns privatim mitgeteilt, daß die Tischlerarbeit in Offenbach und Frankfurt a. M. gut geht, sowie auch die andern Branchen leidlich; Vereinscollegen werden ersucht, falls selbige in letztern beiden Städten Arbeit erhalten, dem Vorstand ihre Adressen zukommen zu lassen; auch von Stuttgart ist befriedigend zu berichten, indem die Collegen dort vom besten Geist besetzt sind und thätig wirken. Zum Schluß sei noch berichtet, daß es uns abermals nicht gelungen ist, Daal der famosen Gesehgebung, in Staßburg festen Fuß zu fassen; der Obermeister der Artilleriewerkstatt daselbst bedrohte die Collegen mit sofortiger Entlassung, falls dieselben unsern Verein beitreten würden; da sie größtentheils verheirathet sind, ließen sie sich einschüchtern oder reisten ab; die Stempel und Bücher sind wieder hergestellt. Sollte dieser Bericht den Collegen nicht genug der Nachrichten bieten, so wird es für die Folge an den einlaufenden Briefen und dem uns zugehenden Material liegen, etwas Besseres zu leisten. Die Vertrauensmänner können den Mitgliedern nicht genugsam den „Volkstaat“ und „Neuen Sozialdemokrat“ zu lesen empfehlen, worin die nächsten Berichte stehen werden, ebenfalls werden die neuesten Protokolle à Stück 25 Pf. ganz besonders empfohlen. Es folgen die Adressen der Vertrauensmänner und Arbeitsnachweis-Bureaus: Berlin: W. Births, Vorsitzender, Alexandrinenstr. 116, Th. Weber, Kassirer, Simeonsstr. 6, daselbst Reiseunterstützung, A. Coenen, Vertrauensmann, Friedrichstr. 10, bei Fr. Births, Arbeitsnachweis: Kauenstr. 11, bei Kollfs; Dresden: D. Köbner, Kauenstr. 7, bei Lange, Arbeitsnachweis: Kauenstr. 28, Gasthof „zum goldenen Stern“; München: W. Dpiz, Vertrauensmann; Arbeitsnachweis: Blumenstr. 7, im „Straubinger Hof“; Hamburg: W. Kepen, Vertrauensmann, ABE-Str. Platz 44, Tübr 2, 2. Etg., Arbeitsnachweis: Hohe Bleichen 30, zur „Stadt Kiel; Hannover: Peter Heins, Vertrauensmann, Bäderstr. 3, 3. Etg., J. Müller, Kassirer, Welfenstr. 1a; Leipzig: M. Teubner, Tauscherstr. 20, 3. Etg., Arbeitsnachweis: kleine Windmühlstr. 1b; Braunschweig: Ch. Scholtzeyer, nördl. Wilhelmstr. 72; Arbeitsnachweis: Baierscher Hof b. Döhlshäger; Chemnitz: F. Bachmann, Vertrauensmann, Annabergerstr. 41, Hinterhaus 3. Etg., Arbeitsnachweis: kleine Bräuerstr. 2, zur Garküche; Crimmitschau: F. Bräunlich, Vertrauensmann, beim Sattlermeister Herrn Prüßel; Zwickau: Ch. Paupel, Katharinenstr. 501, Vertrauensmann; Pirna: J. Hoffstätter, Lange Gasse, beim Sattlermeister Hannig; Stuttgart: L. Loß, beim Sattlermeister Rarg, Sidenstr. 35; Flensburg: E. Altmann, bei Herrn Rissen-Holm; Köln a. Rh.: A. Ruffein, Vertrauensmann, Louisestraße 6 in Deutz, M. Hooen, Kassirer, Eisenbahnstr. 2 in Deutz; Altona: Th. Bernsager, Parallelstr. 53, Vertrauensmann, Kabsch, Kassirer, Bauer, Schriftführer, Arbeitsnachweis und Berlehr, kleine Freiheit 26, bei G. Diegel; Zürich (Schweiz): Arbeiterbildungsverein (Berlehrstofas); Wien: Mariabühl, Windmühlgasse 37, zum Fassel.

Mit Gruß im Auftrage des Vorstandes:
W. Births, Vorsitzender, Alexandrinenstr. Nr. 116, S. W.
Berlin, 6. September. Abrechnung der Hauptkasse pro August. Einnahme: Von der Mitgliedschaft Magdeburg durch Weller Mark 1.0, von der Mitgliedschaft Berlin 10.35, von der Mitgliedschaft Crimmitschau durch Hopper 3.65. Summa 17.25. Ausgaben: Abonnement des Vereinsorgans „Volkstaat“ Mk. 0.75, für den Druck von 1000 Quittungsabzählern 32.50, für Stempel nach Altona 2.50, Porto für verhandelte Briefe und Pakete 19.03, Schreibmaterialien 1.60, Emballage 1.15, Gehalt des Vorsitzenden 10.0, Gehalt des Kassirers 15.0. Summa 82.53. Bilanz: Einnahme 17.25, Ausgaben 82.53, Deficit pro August 65.28. Der Bestand pro Juli war: 206.52; bleibt mithin Bestand 141.24.
Th. Weber, Kassirer.

Die Kontroll-Kommission.
Revidirt und für richtig befunden:
Julius Weiß, Nicolans Sohl.
Im Monat Juli wurde Reiseunterstützung gezahlt: Von der Mitgliedschaft Berlin an 4 Fremde Mk. 9.0, Braunschweig an 3 Fremde 4.80, Chemnitz fehlt die Abrechnung pr. Juli, Köln an 3 Fremde 6.50, Crimmitschau an 1 Fremde 0.20, Dresden an 5 Fremde 11.50, Flensburg wurde keine in Anspruch genommen, Hamburg an 7 Fremde 11.10, Hannover fehlt die Abrechnung pr. Juli, Leipzig fehlen die Abrechnungen vom Mai bis August, München fehlt die Abrechnung pr. Juli, Stuttgart fehlen die Abrechnungen von Mai bis August, Zwickau an 3 Fremde 4.15. In Summa wurde im Juli an 26 Fremde Mk. 47.25 Reiseunterstützung gezahlt.

Vorstehende Uebersicht über die in jeder Mitgliedschaft gezahlten Reiseunterstützungen, wird von jetzt ab allmonatlich mit der Abrechnung der Hauptkasse veröffentlicht werden. Es ist dies aber nur dann durchführbar, wenn sich die Vertrauensmänner der größten Pünktlichkeit befleißigen. Es darf durchaus nicht vorkommen, daß einzelne Mitgliedschaften 3 ja 4 Monate mit den Abrechnungen im Rückstande bleiben, wie es leider so häufig vorkommt, und wie aus der oben gegebenen Uebersicht leicht zu ersehen ist. Die sämmtigen Mitgliedschaften werden jedesmal veröffentlicht, um sie dadurch an ihre Pflicht zu erinnern.

Den Vertrauensmännern, sowie sämmtlichen Vereinscollegen diene noch zur Nachricht, daß sich in Altona eine neue Mitgliedschaft gebildet hat. Vertrauensmann ist: Th. Bernsager, Parallelstraße Nr. 53 daselbst.
Mit Gruß:
Th. Weber, Kassirer.

Berlin, S. W. Simeonsstraße Nr. 6, Hof 4 Tr.

Allgemeiner deutscher Schneiderverein.
Alle Arbeiterfreunde, welchen die Ausbreitung der Gewerksgenossenschaften interessirt, erlaube ich freundlichst, mir Adressen von Genossen zu schicken, welche Einberufungen von allgemeinen Schneide r.

*) Summe stimmt nicht. Vermuthlich ist ein Posten vergessen.
R. d. B.

versammlungen übernehmen wollen, Behufs Gründung von Mit- gliedenschaften; einerlei in welcher Gegend, oder ob Schneider oder nicht. B. Klerx in Gießen, Neustadt D 201.

St. Gallen. Wir warnen hiermit alle Fachgenossen vor einem angeblichen Georg Martin, Schneider von Obermerz- bach bei Bamberg, Bayern, da derselbe seine Nebenkollegen um 53 Fr. beschuldigte, Koft und Logis nicht bezahlte, und seinem Schlafkollegen mehrere Effekten im Werthe von 18 Fr. sammt einem Militärpaß gestohlen hat. Der Militärpaß lautet auf den Namen Daniel Hasler von Maladers, bei Chur, Kanton Graubünden. Der Vorstand. J. A.: Ferd. Böny, Schneider.

Correspondenzen.

Limbach, 3. September. So ist denn der nationale Festtag — mit Ausnahme einiger Unglücksfälle — glücklich bei uns vor- über, Pfaffen und Bureaukraten haben das Ihrige gethan, die Feier zu einer allgemeinen zu machen. Heute trägt unser so ruhiger Ort ein wahrhaft zoologisches Gepräge — Rater und Affen machen die Gegend unsicher. Der gestrige Tag glich einer Treibjagd, un- aufhörlich knallten die Schusswaffen und man konnte befriedigt auf ein erlegtes Bild in Gestalt eines durchschossenen Armes eines Schülers blicken. Wie ein Hohn nahm sich dagegen die Bekannt- machung unseres Gemeindevorstandes aus, erst die polizeiliche Erlaubniß zum Schießen einzuholen, passirte es doch in dem be- nachbarten Liebshain dem Polizeidiener, einem friedlichen Bürger das Auge buchstäblich auszuschießen. Dem Gott der Schlachten, ohne den sich einmal kein Fest denken läßt, wurde natürlich zuerst das gebührende Dankopfer gebracht. Für was beten die Pfaffen nicht, wenn sie es bezahlt bekommen? und

Eine Stunde nach der Predigt fand Man Limbachs sämtlichen Vorstand In Gerstensaft vertrunken!

Der allgemeine Commers, der um 8 Uhr anfang, wurde mit einer Feste von unserm Herrn Gemeindevorstand, dem fort- schriftlichen Abgeordneten Jungnickel eröffnet, gleichsam eine Phi- lippika gegen das Referat Debels in der Montagversammlung. Der gute Mann hätte so gern hier die Lorbeeren geerntet, wenn — nun wenn — er seiner Aufgabe nach nicht die Aufsicht über die Versammlung gehabt. Uebert und tostirt ist viel geworden; wenn der Patriotismus der Limbacher im Trinken besteht, so haben sie das nur Allerdenkbarste geleistet, schade nur, daß den armen Krüppeln ihre durchschossenen Gliedmaßen dadurch nicht wieder heilen. Gegen Ende des Commeres passirte leider das Malheur, daß die Gaslampen mit einem Male verlöschten, die Herren mußten die betrübende Wahrnehmung machen, daß — ihr natürliches Licht leider nicht zureichte. Gegen vergangenes Jahr war die Theil- nahme eine bedeutend geringere, nur wurde heuer etwas mehr in Loyalität gemacht, man hatte sich vorzugsweise der grün-weißen Farbe bedient.

Breslau. Die Affaire Rebel-Burgfeld (Bleikolikver- giftung) ist nunmehr in ein anderes Stadium getreten. Es wurde folgende (dritte) Beschwerde vom Stapel gelassen: Breslau, den 28. August 1875.

An das hohe kgl. Oberpräsidium der Provinz Schlesien zu Breslau erlaube ich mir nachstehende Beschwerde zu richten: I

Unterm 17. März d. J. richtete ich an das hiesige kgl. Poli- zeipräsidium die als Anlage A) beifolgende (in der Druckschrift „Vollstaar“ Nr. 48, Seite 4 roth angestrichene) Anzeige über die hiesige Louis Burgfeld'sche Strohhutfabrik (Blücherplatz 9), beziehent- lich über die in derselben vorgekommenen Bleikolik-Erkrankungen, deren eine tödtlich verlaufen war. In dieser meiner Anzeige sind die Ursachen jener durch Unverständnis und zum Theil strafbare Leichtfertigkeit des Fabrikanten herbeigeführten Unfälle genau aus- einandergesetzt, die glaubwürdigsten Zeugen benannt und competente Sachverständige (die jene Kranken behandelnden Aerzte) vorgeschlagen werden.

Wochen über Wochen vergingen — ich erhielt vom kgl. Poli- zeipräsidium keinen offiziellen Bescheid. Ob dies behördliche Ujan- ce ist — Beschwerden einfacher Arbeiter unbeantwortet zu lassen, weiß ich nicht; daß es nicht preussisches Gesetz ist, glaube ich mit Be- stimmtheit behaupten zu können.

Ich reichte daher am 21. Mai, also zwei Monate nach Ab- sendung jener Anzeige, die unter Anlage B) beifolgende (in der Druckschrift „Vollstaar“ Nr. 62, Seite 4, roth angestrichene) Be- schwerde bei der kgl. Regierung ein.

Und hieraus erging mir der unter Anlage C) beifolgende Be- scheid der kgl. Regierung vom 9. Juni, welcher zu meinem Be- dauern in jedem Satze meine verurteilende Kritik herausfordert:

Die kgl. Regierung findet zuvörderst, daß „das Verfahren des kgl. Polizeipräsidiums kein Vorwurf trifft, die Maßnahmen des- selben vielmehr für durchaus zweckentsprechend gehalten werden müssen“. Es trifft also das kgl. Polizeipräsidium auch dafür „kein Vorwurf“, daß es mich über den Ausgang meiner wichtig-ernsten Anzeige ohne alle und jede Benachrichtigung gelassen hat. Und welches sind die belobten „Maßnahmen“?

„In Folge der vorgekommenen Krankheitserscheinungen (!) unter den Arbeitern der genannten Strohhutfabrik und Ihrer Denunziation ist das Fabriklokal und der ganze Betrieb einer wiederholten sach- verständigen (!) Untersuchung unterzogen und auf Grund derselben dem Kaufmann Burgfeld aufgegeben worden, ein isolirtes Lokal zum Trocknen der mit blanco fixo bestrichenen Strohhüte zu be- schaffen, das Arbeitslokal geschlossen zu halten und mit besondern Ausgängen zu versehen. Damit ist das gesundheitspolizeiliche Interesse genügend (!) gewahrt“.

Zu diesen Ausführungen habe ich folgende Ausstellungen zu machen:

1) Zu meiner Anzeige vom 18. März und meiner Beschwerde vom 21. Mai habe ich nicht bloß „Krankheitserscheinungen“ (wie die kgl. Regierung sich ausdrückt) zur Kenntniß der Behörden ge- bracht, sondern einen ärztlich attestirten Todesfall. Diesen zu untersuchen hat sich die Behörde trotz meines begründeten An- trags nicht veranlaßt gefunden.

2) Wer die „Sachverständigen“ waren, welche vom kgl. Poli- zeipräsidium zur Untersuchung der Burgfeld'schen Fabrik abgeordnet waren, weiß ich nicht; wohl aber weiß ich, welcher wirkliche „Sachverständige“ nicht zugezogen wurde, obgleich das kgl. Poli- zeipräsidium amlich verpflichtet gewesen wäre, ihm die Unter- suchung zu übertragen, ich meine den Herrn Fabrikinspektor Frief. Derselbe hat mir, als ich ihm vor Kurzem diese Angelegenheit mittheilte, erklärt, daß sie ihm von A bis Z vollständig fremd sei.

3) Was die zur Einführung angebotenen Verbesserungen in der Burgfeld'schen Fabrik betrifft, so behaupten die von mir be- fragten Arbeiter, daß sie davon nichts wissen; es sei vielmehr Alles noch so, wie es gewesen.

4) Bestreite ich, daß mit den angeordneten Maßnahmen „das gesundheitspolizeiliche Interesse genügend gewahrt sei“. Ich ver- weise in dieser Beziehung auf meine erste Eingabe, in welcher ich die Respiratoren, die Arbeitsanzüge u. dgl. m. anführte.

5) Erhebe ich gegen die genannten Behörden die wiederholte Beschwerde, daß man keinen der von mir in der Anzeige als Zeugen benannten erkrankten Arbeiter zum Verhör citirt und auch von den benannten acht Aerzten nur Einen zur Zeugnißabgabe veranlaßt hat.

6) Bemerke ich, daß auf die von mir mit zur Anzeige gebrachte widerrechtliche Bedrohung, welche mir durch Herrn Burgfeld zu Theil wurde, seitens der Behörde nichts erfolgt ist.

Indem ich alle diese Punkte dem hohen kgl. Oberpräsidium zur gefälligen Erwägung behufs wirksamer Abhilfe anheimstelle zeichne ich

Hochachtungsvoll ergebenst

H. Rebel.

Nürnberg. Am 18. August vor. Jahres beschloß bekanntlich der de- kannte hochblöbliche Magistrat der weiland „freien Reichs- stadt“ Nürnberg, die hiesige Mitgliedschaft der Gewerkschaft der Holzarbeiter sei als „politischer Verein“ zu erklären und wegen verbotener „Verbindung mit anderen Vereinen gleicher Tendenz“ aufzulösen. Nun, die Arbeiter Nürnbergs sind an die Auflösungs- manie ihrer Stadtväter, resp. ihres Oberstadtvaters Stromer so gewöhnt, daß ein derartiger Beschluß auch aus Holzarbeiter nicht im Mindesten wunderte. Wir dachten eben: Bei Gott und unserem Stromer ist kein Ding unmöglich! Freilich hatte man bei Auflösung unserer Gewerkschaft noch viel abenteuerlichere „Gründe“ an den Haaren herbeigezogen, als seiner Zeit, da man die sozial- demokratische Arbeiterpartei auflöste. Vor allen Dingen war es die „Union“, welche als ein „entschieden sozialdemokratisches“ Organ als Beweis für den „politischen“ Charakter der Gewerk- schaft herhalten mußte; nicht minder „wichtig“ war die Stromer'sche Ansicht, daß durch das Bestreben, durch die Gewerkschaft die Idee der genossenschaftlichen Arbeit fördern zu wollen, „der rohe“ — oder wie das „Sozialdemokratische Wochenblatt“ sich ausdrückte: der „ungelochte“ — Communismus gefördert werde, sowie daß die Agitation für die Gewerkschaft unter der Leitung des „sozialdemo- kratischen Agitators“ Grillenberger stehen sollte. Auch das Be- stimmen um die „Lehrlingsfrage“ sollte ein Beweis dafür sein, daß die Gewerkschaft sich mit „öffentlichen Angelegenheiten“ be- schäftige und folglich „politisch“ sei.

Und die ganze „gutgesinnte“ Presse unserer lieben Vaterstadt war auf Seite der weisen Behörden. Ganz natürlich! Fürchtet sich doch die ausbeutende Bourgeoisie theilweise mehr vor den Gewerk- schaften, die ihr durch ihre brüderliche Organisation und vor allen Dingen durch Förderung der Erkantniß der Klassenlage ihrer An- gehörigen, sowie theilweise auch durch den Arbeitsnachweis direkt zu Leibe gehen, als vor den rein politischen Arbeiterkorporationen, die ihr auf dem Gebiete der Gesetzgebung allmählig Concurrenz zu machen drohen.

Vergebens waren alle unsere wohlwollendern Proteste in Ge- werkschafts- und Volksversammlungen gegen das Unsinnsige einer solchen Auflösung; vergebens suchten wir nachzuweisen, daß man durch diesen Gewaltstreich die nicht bloß für unsere Mitglieder, sondern für die ganze Gesellschaft so nützliche Wanderunterstützung mit Füßen treten und die Arbeiter der Stromerei und dem Fichten in die Arme liefern; der Bürgermeister v. Stromer hatte einmal im hohen Rathskollegio eine seiner famosen Reden verübt, die Majorität der Bourgeoisräthe hatte Ja gesagt, und damit war's basta.

Vergebens war auch der Recurs an die mittelfränkische Re- gierung, den uns Genosse Grillenberger anarbeitete, welsch Legterer wegen seines Auftretens für unsere Sache in Versammlungen so- gar einen Prozeß an den Hals bekam, der jedoch mit Freisprechung endete.

So schleppte sich die Sache hin bis zu diesem Frühjahr, wo endlich die Weiterführung des Prozesses Hr. Advokaten Kronacher in Fürth, einem waderen Freunde des arbeitenden Volkes, über- tragen wurde, der seiner Zeit auch schon die Beschwerdefache der Augsburger Metallarbeiter gegen den dortigen Stadtrath Fischer zu einem gedeihlichen Ende geführt hatte. Die Beschwerde ging am 14. Juli d. J. ans Ministerium des Innern ab und wurde bereits nach 14 Tagen von demselben zu Gunsten der Gewerk- schaft erledigt. Doch brauchte Magistratus hochblöblicher noch 20 Tage, bis er das, ihm allerdings höchlichst unangenehme Erkennt- niß in seinem „Amtsblatt“ publicirte.

Die betreffende Ministerialentschließung lautet:

„München, den 31. Juli 1875.

Im Namen Sr. Majestät des Königs. Der kgl. Regierung werden die Beilagen des Berichtes vom 20. d. Wts. anrühend mit nachsichtiger Entschließung zurückgegeben. Nach den von dem Fabrikbesitzer Jos. Schwarz unterm 1. August 1874 bei dem Magistrat Nürnberg übergebenen Statuten bezieht sich der Zweck, den die Gewerkschaft der Holzarbeiter in Nürnberg verfolgt, nicht auf öffentliche Angelegenheiten, ebensowenig ist aber festzustellen, daß die bezeichnete Gewerkschaft thatsächlich politische Zwecke verfolgt, oder in den Bereich ihrer Verhandlungen gezogen hat. Hiernach kann aber auch die Gewerkschaft der Holzarbeiter in Nürnberg nicht als ein „politischer Verein“ erachtet werden, und wird des- halb auf die Beschwerde des Jos. Schwarz vom 29. Januar und 14. Juli l. J. der Beschluß des Stadtmagistrats Nürnberg vom 18. August vor. J. und die denselben bestätigende Entschließung der kgl. Regierung vom 17. September 1874 hiermit außer Wirksamkeit gesetzt.

Kgl. bayr. Staatsministerium des Innern.

gez. v. Schubert. v. Dillis.

Damit wäre also doch bewiesen, daß unser Stromer seine Weisheit umsonst ausgekratzt hat. Allerdings hat uns diese — Unwissenheit der städtischen Verwaltungsbehörde geschadet; aller- dings verlor mancher Genosse das Vertrauen zur Organisation und namentlich konnten wir für unseren Krankenunterstützungsband, der inzwischen das materielle Hindemittel bildete, wenig neue Mit- glieder gewinnen, doch hat die jetzige Ministerialentschließung einen dreifachen Werth. Nicht bloß unsere Mitgliedschaft ist damit ge- rettet, sondern auch die in München und in Schweinfurt, welsch Legtere erst vor Kurzem von dem Bürgermeister, einem aber „Demokraten“ mit preussischem Deden, aufgelöst wurde. Es mag nur dafür gesorgt werden, daß diese Angelegenheit von den resp. Mitgliedschaften jetzt recht energisch betrieben wird.

An Euch, Genossen in Nürnberg, aber ist es jetzt, durch er- neuter Agitation nicht nur den alten Standpunkt wieder zu er- obern, sondern die zehnfache Zahl von Mitgliedern zu ge- winnen, die noch indifferenten Gewerkschaftsmitgliedern von der nun obrigkeitlich bestätigten Fortwähligkeit unserer Organisation zu überzeugen.

Vor allen Dingen müßten wir bei der Gelegenheit auch ein ernstes Wort an die Gewerkschaften richten, welche dem Berliner

„Gewerksverein“ in den letzten Wochen den Rücken gelegt haben oder dies zu thun vorhoben. Tretet auch Ihr ein in unsere Reihen, die Erfolge unseres Verbandes, die bis dato vorliegen, müssen Euch hierzu nur ermutigen. Eine Gewerksvereinsbildung, wie die unstrige, mit jetzt schon nahezu 3000 Mitgliedern, einem eigenen Organ und einer Jahreseinnahme von mehr als 10,000 Mark, wovon nur 4000 Mark verausgabt wurden, ist gewiß im Stande, den Anforderungen der Genossen Rechnung zu tragen. Dazu befinden sich Kranken- und Sterbefälle in der besten Situation.

Die „gutgesinnte“ Presse schweigt zu dem Stromer'schen Fiasko; auch Herr v. Stromer selbst hüllet sich, seine Niederlage in der Magistratsitzung, wo er zur Zeit der Auflösung in so grotesker Weise über unsere „Staatsgefährlichkeit“ losgebombert hat, be- kannt zu geben. Verkünden wir deshalb unser endliches Obsteigen um so lauter, damit es die Genossen aller Orten hören und sich uns anschließen!

Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck dieser Correspondenz gebeten.

Landtagswahl im ländlichen Wahlkreise Neuditz, Neuschönfeld u. betreffend.

Bei der in der Grünen Ehe fe stattgehabten Besprechung wurde beschlossen, von der Aufstellung eines eigenen Candidaten Seitens der Sozialdemokratie Abstand zu nehmen und die wahlberechtigten Partei- und Gesinnungsgenossen aufzufordern, sich der Wahl zu enthalten. Im Auftrag: B. Fink, Agent.

Briefkasten

der Redaktion: H. St. Leipzig: Den betr. Artikel der National- zeitung konnten wir bereits. — Jergendwelchen Bericht legen wir auf liberale Klagen und Beschwerden aber gar zu schreiende Berlegung des Rechtsbegriffs im Volke von Seiten der Reichsgewaltigen und ihrer Trabanten keineswegs; die Leute müßten und jammern dem, um morgen wieder Hoffmann zu schreiben. Drum laßt fahren dahin! — Nach Klein- Geddy. Mit Vergnügen gelesen.

der Expedition: A. Hög Hamburg: Die Annoncenbetragsestanten für Hamburg finden Sie im Verzeichnisse Nr. 100 des „Vollstaar“ aufgeführt. Herrst Rowawes: Die Annonce kam für die Wittwens- nummer zu spät.

Quittung

der Expedition: B. Hög Hamburg, f. Simpl. 10,50. 3 Std. v. Juli 1,80. sind noch offen. Exped. Mannheim, Sgr. 12,00. Thl. Wien, Ab. 3,70. Manufacturarb. - Gew. Rowawes, Ann. 0,50. Reb. - Verein Prohmig, Ab. 1,80. Reism. Münzigen, Ab. 0,65. Pösch hier, Ab. 18,00. Bt. Högig, Ann. 0,90. Endes. Augsburg, Ab. 48,00. Mann. Gütig, Ab. 1,09. Exp. hier, Ab. 0,45. Frnt. Köst- schendroba, Ab. 1,20. Kq. Coblenz, Sgr. 3,15. Ginn. Coburg, Ann. 0,50. Binn. Deberan Sgr. 1,20. J. Martin Schmölln, Sgr. 2,98. A. Brim. Gotha 17,00.

Augsburg Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands. Samstag, den 11. September, Abends 8 Uhr, bei Bierbrauer Linder:

Öffentliche Sozialistenversammlung.

J. A.: A. Högnerreiner. [60]

Augsburg Die hiesigen Mitglieder der Schuhmacher - Gewerk- schaft veranstalten auf Samstag, den 18. Sept. einen Ball, wozu alle Schuhmacher Augsburgs und der Umgebung eingeladen sind. (2a) Der Bev. [50]

Berlin Gewerkschaft der Holzarbeiter. Sonnabend, den 11. September, Abends halb 9 Uhr, Andraasstraße 26 bei Gittel:

Versammlung.

L.-D.: Vortrag. [50]

Sonnabend, den 18. September, Abends halb 9 Uhr, im obigen Versammlungsort:

Geschlossene Mitgliederversammlung.

L.-D.: Wahl des Lokal-Vorstands. Die Mitglieder werden dringend ersucht, pünktlich am Plage zu sein. G. Lemcke. [60]

Barmen Sonntag, den 12. Sept., Abends 6 Uhr bei Berger: Generalversammlung des Arbeiter-Wahl-Vereins.

L.-D.: Abrechnung des Festes und monatliche Abrechnung. — Nur Mitglieder haben Zutritt [50]

Coustan Wir fordern die Genossen der Metallarbeiter- und Holzarbeiter - Gewerkschaft auf, uns umgehend Adressen anzugeben, an die wir die „Union“ senden können. Briefe und Sendungen an Heinrich Heine (Holzarb.) und Walter (Schlosser) sind zurückgekommen mit dem Postvermerk, daß Adressaten verzoogen seien, ohne anzugeben wohin. Für die Redaktion der „Union“. Bruno Roje, Herrengraben 95, 1 Treppe. Hamburg. [80]

Hamburg Sozialistischer Arbeiterpartei. Freitag, den 10. September, Abends halb 9 Uhr, in Stadl's Etablissement, Valentinstamp 41:

Geschlossene Versammlung.

Eintritt gegen Karte. — Rosenkranz werden aufgenommen. L.-D.: 1) Antrag des Herrn Philipp. — 2) Wichtige innere Parteiangelegenheiten. J. A.: A. Hög, Eichholz 68. [80]

Hannover Sozial-demokratischer Wahl-Verein. Sonnabend, den 11. Sept., Abends 8 Uhr, bei Wratthes, Neustraße Nr. 45:

Geschlossene Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: 1) Monats- und Fest-Abrechnung. 2) Verschiedenes. Der Vorsitzende. [60]

Leipzig Allgem. deutscher Schneiderverein. Nächsten Montag, Abends 8 Uhr, im Saale des Thü- ringer Hofes, Burgstraße:

Versammlung.

Gäste willkommen. (w) D. S. [50]

Lechhausen Das Verkehrslokal der Sozialdemokraten Lech- hausens befindet sich von jetzt ab bei Herrn Gum- bauer, Friedbergerstraße, wo auch die Versammlungen des Arbeiter- Vereins „Vorwärts“ regelmäßig abgehalten werden. [40]

Rowawes Nächsten Sonntag, den 12. September, Nachmittags halb 4 Uhr: Gemüthliche Besprechung.

Um zahlreichen Zuspruch bitten Der Vertrauensmann B. Gerfurth. [50]

Allen Freunden und Bekannten

die traurige Mittheilung, daß unsere geliebte Frau und Schwester Elise heute früh 3/4 Uhr, nach mehrwöchentlichen schweren Leiden sanft ent- schlafen ist. Berlin, den 6. September 1875.

Jacob Bamberger, als Mann. Et. Bernheim, als Bruder. [175]

Verantwortlicher Redakteur: H. Windt in Leipzig. Redaktion Hofstr. 4, Expedition Jergend. 44, in Leipzig. Druck und Verlag der Genossenschaftsdruckerei in Leipzig.